

# ‘Marx is back’ – zur Aktualität seiner Analysen

Angesichts der Orientierungslosigkeit in der Welt und nicht zuletzt, weil sich die bürgerliche Wirtschaftswissenschaft immer mehr als reine Rechtfertigungslehre für die herrschenden Verhältnisse entpuppt, ist die Wiederentdeckung der Marx'schen Lehre nur konsequent

Der Stadtrat in Trier, der Geburtsstadt von Marx, hat entschieden, sein meterhohes Konterfei – ein Geschenk der VR China – aufzustellen. Der Film „Der junge Karl Marx“ läuft in den Kinos, die GEW hat ihn vorab gezeigt. Das Museum für Arbeit veranstaltet im Herbst eine Ausstellung zur Erstveröffentlichung des „Kapitals“. Die legendäre Rockband 'Depeche Mode' fragt im Video zum neuen Album: „Wo bleibt die Revolution?“ Marx ist zurück – doch reicht das aus? Solche Modeerscheinungen sind weniger relevant, beachtlicher, dass seine Schriften zum „wissenschaftlichen Sozialismus“ wieder ins Blickfeld geraten. Student\_innen fordern: „Marx an die Uni!“ (Zeit.de). Interessierte kommen am Studium des „Kapitals“ nicht vorbei. Kapital-Lesekreise werden in Hamburg von der MASCH, der Gruppe „Gegenargumente“ und der Rosa-Luxemburg-Stiftung angeboten.

Als Lektüre dazu ist 2015 der Sammelband von J. Schillo zur Aktualität der Marx'schen Theorie erschienen, der den ernsthaften Versuch unternimmt, sich der im Kapital ausgebreiteten Theorie anzunähern. Das Motto der Autoren: „Zurück zum Original“. Die Texte lohnen sich, weil sich bei Marx triftige Feststellungen zu periodischen Krisen, zu den Prozessen von Verelendung und Konzentration des Kapitals finden, die die

so gepriesene Marktwirtschaft alias Kapitalismus trotz gegenteiligen Beteuerungen weiterhin auszeichnen. Die Jahre dauernde Finanzkrise verweist auf den aktuellen Gehalt seiner Theorie.

## Der aufkommende Kapitalismus

Vor 150 Jahren veröffentlichte Marx den 1. Band seines 3-bändigen Werks „Das Kapital“, in denen er mit der „Kritik der politischen Ökonomie“ die Zustände des aufkommenden Kapitalismus analysierte. Vor 100 Jahren erhoben sich in Russland die Arbeiter\_innen in der Oktoberrevolution und machten der Zarenherrschaft ein Ende. Ihre Führer\_innen beriefen sich auf den Marxismus. Gut 70 Jahre später erklärte der KPdSU-Vorsitzende M. Gorbatschow die Art des Wirtschaftens des „Realen Sozialismus“ für obsolet, die Redeweise der KPdSU, den „Kapitalismus zu überholen“ (233), wurde kleinlaut zurückgesetzt; die Marktwirtschaft ist seitdem bis auf unbedeutende Ausnahmen global durchgesetzt. Seit dem KPD-Verbot in den 50igern, den Berufsverboten in den 70igern bis heute ist die Thematik des Marxismus in den Medien, in der Wissenschaft, in der Öffentlichkeit auch im Bildungsbereich negativ besetzt bis hin zur Verurteilung der Theorie; vom hohen Gut des Pluralismus ausgeklammert, von einigen Marginalien abgesehen.



„Zurück zum Original -  
Zur Aktualität der  
Marx'schen Theorie“  
VSA EUR 16.80

## Angeklagte Übel

Unvernünftiges und Absurdes der kapitalistischen Produktionsweise stellt nicht nur Marx fest. Das machen auch Humanisten, Kirchenleute, gar der amtierende Papst mit seiner wirtschaftskritischen Enzyklika, Menschen aus pädagogischen Jobs, Gewerkschafter\_innen, Wohlfahrtsverbände und Teile der herrschenden Politik: A. Nahles (SPD) zum neuen Armutsbericht: „Der Befund ist echt krass“ (faz.net). Jeder kennt im Kapitalismus das Nebeneinander von größter Armut und beispiellosem Reichtum. In dieser Wirtschaftsweise

haben Millionen in der EU keinen Arbeitsplatz, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Weltweit sterben Hunderte Millionen in den Armutsregionen den Hungertod. Die Produktivität der Arbeit schreitet immer weiter voran. Die Produktion nützlicher Güter findet in gigantischen Größen statt. Dazu tragen immer weniger Menschen in den Metropolen bei.

Für die Produzenten des Reichtums nimmt die Arbeitslast weiter zu, obwohl Millionen keine Arbeit haben. Diese Wirtschaftsweise schließt völlig aus, dass die Arbeit unter Arbeitenden und Arbeitslosen aufgeteilt wird. Dazu die Verrücktheit, dass periodisch das Wachstum ins Stocken gerät, Betriebe dichtmachen, Angestellte entlassen werden, also Krise herrscht. Für all diese Phänomene braucht man Marx nicht, sie sind allgemein bekannt. Mehr Kritikables hat er auch nicht herausgefunden. Doch stimmt Marx nicht in diese Anklage ein. Vielmehr macht er sich an die Erklärung der Sache und beantwortet die Frage nach dem Warum dieser Absurditäten. Die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft wollen ein möglichst hohes Einkommen erzielen, um ihr Leben positiv zu gestalten. An der Frage 'Was ist Geld?' sind sie nicht interessiert. Marx schon. Die Erklärung der Gründe für die bekannten Übel stellt heraus, dass es sich um keine Fehlfunktionen ('Auswüchse, Entfesselung, Übertreibung, Geldgier' – Attac und Occupy) dieser Art des Wirtschaftens handelt, auch kein Fehlverhalten der Subjekte (Manager, Politiker).

Vielmehr handelt es sich um notwendige Konsequenzen der herrschenden Wirtschaftsweise. Die These beweist er.

### Zurück zum Original

Der 1. Beitrag des Buches befasst sich mit Marx' Ökonomiekritik, in dem er die Kernaussagen darstellt. Er weist auf die „neue [immer mal wiederbe-

in nichts nachsteht. Danach folgt der Artikel über die Marx'sche Religionskritik, deren Aktualität durch den Islamismus besondere Brisanz erfährt. Die folgenden Beiträge untersuchen das Verhältnis von (Sozial-) Staat und Ökonomie und hinterfragen die „Neoliberalismus-Kritik“ (10) mit den neueren Theorien, das Kapital dominiere die Politik, der Kapitalismus bedürfe nur eines neuen Steuerungsmodells, der ihm den Raubtiercharakter nimmt. Gefolgt von einer Auseinandersetzung mit dem Armutsforscher T. Piketty und seiner Seitengewaltigen Studie „Das Kapital des 21. Jahrhunderts“ (191), der in der Öffentlichkeit schon zum „neuen Marx“ (focus.de) mit seiner Kritik der heftigen „Ungleichheitsmaschine“ des heutigen Casino-Kapitalismus ausgerufen wird. Daraufhin plädieren bürgerliche Ökonomen für einen „gerechteren Kapitalismus“. Ein Exkurs befasst sich mit den Managergehältern, die das 300-400-fache des jährlichen Arbeiterlohns ausmachen, vermisst wird darin die „Gerechtigkeit [des] gepriesene(n)



Cover der Erstausgabe – sogar mit Lokalkolorit

lebte, d. Verf.] Marx-Lektüre“, die die Marx-Rezeption nicht im Rückgriff und Aneignung dieser theoretischen Tradition verortet, sondern für noch nicht abgeschlossen erachtet und eher argwöhnisch beugte, um sie weiterzuentwickeln. „Antikritische(m)“ (Schillo, 9; f. nur Ziff.) der Neuaneignung wird nachgegangen. Der 2. Beitrag befasst sich mit der modernen Marx-Widerlegung, die dem Antikommunismus der Adenauer- und McCarthy – Ära

Tauschprinzip(s)“ (216). Den Abschluss bildet ein kurzer Text unter der Fragestellung „Ist der Kapitalismus unübertrefflich?“ (233), nach dem Abgang der realsozialistischen Ökonomien, den die westliche Politik so vehement forderte und mit einem gigantischen Rüstungsprogramm (Reagans „Todrüsten“) begleitete, sind in Osteuropa Verhältnisse eingekehrt, „die ihr(e) Völk(er) weltrekordmäßig verarmt“ (236) haben.

## Ware, Gebrauchswert, Wert und Arbeit

Nur die ersten Seiten des „Kapitals“, das einige tausend Seiten lang ist, werden hier aufgegriffen und verweisen auf Widersprüchlichkeiten dieser Produktionsweise. Marx nimmt sich nicht die Motive des Geldverdienens der Menschen vor, wie es die VWL macht, sondern untersucht die vergegenständlichten Formen dieser Gesellschaft. Einleitend spricht er von der „ungeheuren Warensammlung“ (MEW 23, 49 ff.), die den „Reichtum der Gesellschaften“ mit „kapitalistischer Produktionsweise“ ausmacht. Subsistenzwirtschaft verschwindet mehr und mehr, im letzten Erdenwinkel ist „heute fast jedes Produkt eine Ware“ (14). Die guten bis weniger guten Absichten der Menschen sind gleichgültig, wenn sie mit Waren umgehen müssen, dann sind ihre Zwecke festgelegt. Marx geht der Frage nach, warum die „Gebrauchswerte, [die] den stofflichen Inhalt des Reichtums bilden“ (49) noch „zusätzlich die Eigenschaft eines Preises haben“, der sich auf dem Markt „in Geldwert umsetzen muss“ (15). Geschieht das nicht, sind die Mühen der Arbeit umsonst gewesen. Vor dem Gebrauch/Genuss einer Ware – z. B. Auto, Kuchen, Kunstgegenstand – steht die Bezahlung, sonst läuft nichts. Allgemein bekannt, warum für Afrika kaum Medikamente entwickelt werden, weil es für das Bedürfnis, nicht an AIDS, Ebola, Denguefieber etc. zu sterben, keine Zahlungsfähigkeit gibt. So ist Geld also nicht nur das technische Hilfsmittel – „invisible hand“ (Keynes) –, um die Waren unter die Menschen zu bringen. Wäre es so, gäbe es für alle Bedürfnisse auf der Welt genügend Geld. An einer Ware haftet der Nutzen (Gebrauchswert) und der Preis (Wert). Bedürfnisse sind nur über den Kaufakt zu befriedigen.

„Die gültigen Tauschwer-

te derselben Ware drücken ein Gleiches aus“ (50). Wird nun der „Gebrauchswert der Warenkörper“ (52) ausgeblendet, bleibt nur noch eine gleiche Eigenschaft bestehen, sie sind „Arbeitsprodukte“, d. h. zu „ihrer Produktion [wurde] menschliche Arbeitskraft verausgabt. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte“ (52). Die Substanz der Werte ist die Arbeit, das hatten schon die klassischen Ökonomen Ricardo und Smith herausgefunden. In dieser Gesellschaft geht es nicht um „verschiedene konkrete Arbeiten“, sondern um „abstrakt menschliche Arbeit“ (52), d. h. „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ (58). In ihr zählt die Arbeit negativ, nur nach der Seite des Aufwands, es wird nur anerkannt, was es das Individuum an Arbeit kostet. Heraus kommt lebenslanges Arbeiten mit entsprechenden negativen Folgen.

„Ein größeres Quantum Gebrauchswert bildet an und für sich größeren stofflichen Reichtum“ (60). Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Zunahme der Masse des stofflichen Reichtums einem gleichzeitigen Fall der Wertgröße entspricht. Diese „gegensätzliche Bewegung entspringt aus dem zwieschlächtigen Charakter der Arbeit“ (60). Der Doppelcharakter der in der Ware enthaltenen Arbeit ist der „Springpunkt, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie“ dreht. Das herausgefunden zu haben, reklamiert Marx als seine geistige Leistung. Dabei treten unabhängige Privatpersonen zugleich in einen gesellschaftlichen Zusammenhang.

Der „wirkliche Reichtum [ist] die entwickelte Produktivkraft aller Individuen“. Das Maß des Reichtums ist dann nicht „mehr die Arbeitszeit“, vielmehr „die disposable time“, also die freie Zeit der Individuen. Seine Kritik: „Die Arbeitszeit als Maß des

Reichtums setzt den Reichtum selbst als auf Armut begründet und die disposable time nur existierend im und durch den Gegensatz zur Surplusarbeitszeit oder Setzen der ganzen Zeit eines Individuums als Arbeitszeit und Degradation desselben daher zum bloßen Arbeiter... Die entwickelteste Maschinerie zwingt den Arbeiter daher, jetzt länger zu arbeiten, als der Wilde tut oder als er selbst mit den einfachsten, rohen Werkzeugen tat.“ (Grundrisse, 596). Er schreibt vom „prozessierenden Widerspruch“, zum Einen „die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt“ (MEW 32, 593). „Der Witz der bürgerlichen Gesellschaft besteht ja eben gerade darin, dass a priori keine bewusste gesellschaftliche Regelung der Produktion stattfindet. Das Vernünftige und Naturnotwendige setzt sich nur als blindwirkender Durchschnitt durch“ (553). Die Untersuchung des entwickelten Verhältnisses von Lohnarbeit und Kapital, Zirkulation, der Konkurrenz etc. folgt bei Marx später.

## Resümee

Das Lesen der Originallektüre ist wichtig, „Marx mit Marx zu verstehen“ (82), auch wenn Kommentare zur Hilfe genommen werden, befreit das nicht von der Notwendigkeit, die Überprüfung am Original vorzunehmen. Bei soziologischen und philosophischen Interpretationen besteht die Gefahr, sich von der Kritik der politischen Ökonomie zu entfernen. „Zurück zum Original“ kann eine fundierte, keine Vollständigkeit beanspruchende Vorbereitung und Unterstützung für ein Studium einiger der wesentlichen Schriften von Marx bieten.

F. BERNHARDT, R. GOSPODAREK,  
Ruheständler